

Tilman Berger

PERFEKTIVIERUNG DURCH PRÄFIX IM TSCHECHISCHEN. VERMEINTLICHE UND TATSÄCHLICHE BESONDERHEITEN¹

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit einer Frage, die in der russischen Aspektologie schon seit langem diskutiert wird und auf die auch schon eine Reihe unterschiedlicher Antworten gegeben worden ist. Die Frage, ob es „leere“ perfektivierende Präfixe gibt, soll in diesem Artikel aber vor allem für das Tschechische gestellt werden. Ein solcher Vergleich des Tschechischen und des Russischen erscheint deshalb interessant, weil in normativen Werken und vor allem der lexikografischen Praxis deutliche Unterschiede zu vermerken sind – hier drängt sich geradezu die Frage auf, ob dies am unterschiedlichen Verlauf der theoretischen Debatten oder an unterschiedlichen Verhältnissen in den beiden Sprachen liegt.

Ich möchte im Folgenden einen vergleichenden Überblick über die Diskussionen geben, die in der russischen und tschechischen Linguistik über diese Problematik geführt wurden. Dabei geht es mir nicht um eine wissenschaftsgeschichtliche Darstellung im engeren Sinne, die bis ins 18. Jahrhundert zurückgreifen müsste (für das Tschechische sogar noch etwas weiter)², sondern ich will mich vor allem auf die Debatte konzentrieren, die Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts durch Ju. S. Maslov ausgelöst wurde und nicht nur in der russistischen, sondern auch der bohemistischen Sprachwissenschaft geführt wurde, sowie auf die unterschiedlichen Positionen, die verschiedene Linguisten in Abgrenzung von Maslov und seinen Nachfolgern eingenommen haben. Dabei will ich die beiden Darstellungen ineinander verflechten, d. h. ich behandle zunächst die russische Diskussion der vierziger und fünfziger Jahre und ihren Einfluss auf die tschechische Debatte, danach neuere Diskussionen in der Russistik und den derzeitigen Stand in der Bohemistik. Daran anschließend soll die Frage behandelt werden, ob es möglicherweise auch im System (und nicht nur in seiner Wahrnehmung durch die Theorie) Unterschiede zwischen beiden Sprachen gibt.

¹ Ich bedanke mich bei Valentin Dübbbers, Luboš Veselý und Taťána Vykypělová herzlich für anregende Diskussionen über einzelne Beispiele, aber auch über allgemeinere Fragen der tschechischen Aspektologie.

² Vgl. hierzu die Monografie von Rönkä (2005).

2. Überblick über die Debatten bis zur Mitte der sechziger Jahre

Als erstes will ich aber den Stand der Grammatiken und der lexikografischen Praxis vor Beginn der Debatte skizzieren. Sowohl für die Sowjetunion als auch für die Tschechoslowakei ist in dieser Zeit charakteristisch, dass die grammatische Kategorie des Aspekts in den normativen Grammatiken „angekommen“ ist, d.h. zu einem festen Bestandteil der grammatischen Beschreibung geworden ist. Dies bedeutet, dass bei der Behandlung des Verbums auf die Opposition zwischen den beiden Aspekten hingewiesen wird, deren Verwendung dann in der Regel eher allgemein charakterisiert wird, gewissermaßen durch die Anführung von „Grundbedeutungen“. Recht ausführlich wird der Aspekt dagegen zumeist in den Kapiteln zur Wortbildung behandelt. Die Möglichkeit, dass es Präfixe gibt, die lediglich den Aspekt verändern, wird in den von mir eingesehenen Grammatiken ausdrücklich zugelassen, vgl. etwa für das Russische Šachmatov (⁴1941, 181) und Vinogradov (1947, 533ff.) und für das Tschechische Trávníček (1936, 387; 1951, II, 1339f.).

Wenn wir nun die normativen Wörterbücher hinzunehmen, ergibt sich ein etwas anderes Bild, insbesondere für das Russische. Wie in der Forschung schon mehrfach bemerkt (vgl. etwa Forsyth 1970, 34, sowie Sun 2001, 131f.), unterscheiden sich die russischen Wörterbücher erheblich hinsichtlich der von ihnen angeführten Aspektpaare. Es gibt hier gewissermaßen eine Skala, an deren einem Ende das 1949 erstmals erschienene Wörterbuch von Ožegov steht, das besonders viele Aspektpaare aufführt, während am anderen Ende der Skala das 18-bändige Akademiewörterbuch (SSRJa 1948–1965) besonders zurückhaltend ist. Das unter der Leitung von Ušakov erschienene vierbändige Wörterbuch (TSRJa 1935–40) steht dazwischen, so wird beispielsweise beim Lemma *написать* auf *писатъ* verwiesen, Verben wie *печь* oder *играть* gelten aber als Imperfectiva tantum. Für das große tschechische Wörterbuch jener Zeit, den achtbändigen *Přruční slovník jazyka českého* (1935–57) ist hingegen charakteristisch, dass präfigierte Verben grundsätzlich als eigene Lexeme behandelt werden – unter dem Lemma *napsati* wird das imperfektive Verb *psáti* nicht einmal erwähnt!

Vor diesem Hintergrund ist nun Maslovs bekannter Artikel aus dem Jahr 1948 zu sehen, in dem erstmals der Versuch gemacht wird, den Begriff des Aspektpaars („видовая пара“) exakt zu bestimmen. Hierfür schlägt Maslov die nach ihm benannten Kriterien vor, nach denen ein imperfektives Verb dann als Aspektpartner eines perfektiven Verbs angesehen werden kann, wenn er im historischen Präsens und in wiederholenden Kontexten für dieses eintreten kann (vgl. ausführlich zu diesem Kriterium auch Zaliznjak/Šmelev 1997, 41ff.). Darauf baut seine Klassifikation der russischen Verben in unpaarig imperfektive, unpaarig perfektive und paarige Verben auf (vgl. Maslov 1948, 312ff.).

Die paarigen Verben teilt Maslov wiederum in drei Gruppen ein, wobei nur im ersten Fall echte Paare vorliegen, die den Ausdruck von Versuch und Erfolg

bzw. Vorphase und Ereignis zulassen (hier geht es um Paare wie *ловить/поймать* und *убивать/убить*). Im zweiten Fall liegt ein jäher Kontrast zwischen dem Zustand und dem Ereignis vor (hier geht es um Paare wie *видеть/увидеть* und *просить/попросить*), im dritten Fall ist die Verwendung des imperfektiven Partners stark eingeschränkt (Paare wie *приходить/прийти* und *колоть/колнуть*), da die Handlung gar nicht als aktueller Verlauf vorstellbar ist (Zaliznjak und Šmelev sprechen hier von „trivialen“ Paaren).

Die Klassifikation ist zunächst unabhängig von den formalen Unterschieden zwischen den beiden Aspektpartnern. Maslov unterscheidet aber innerhalb der ersten Klasse, also derjenigen, die die echten Paare umfasst, zwischen zwei Untergruppen von Verbpaaren, deren imperfektives Glied durch Suffigierung abgeleitet ist, und zwei Untergruppen von Paaren, in denen das perfektive Verb durch Präfigierung entsteht. Verben wie *писать/написать*, *пахать/вспахать*, *красить/покрасить* stünden weiter weg vom Idealfall („несколько дальше отстоят“), Verben wie *дряхлеть/одряхлеть*, *слабеть/ослабеть* usw. stünden bereits dem zweiten Fall nahe („Еще дальше, уже, собственно, на границе следующей [...], второй, группы нашей классификации стоят такие пары, как ...“). – Zur zweiten Gruppe der paarigen Verben (jäher Zustandswechsel) gehören im Wesentlichen, aber nicht ausschließlich Verbpaare, die durch Präfigierung gebildet werden, zur dritten (kein aktueller Gebrauch) nur Verbpaare, die durch Suffigierung (oder suppletiv) gebildet werden.

In diesem Artikel äußert sich Maslov nicht explizit zur Problematik der „lernen“ Präfixe. Dies mag damit zusammenhängen, dass die von ihm eingeführten Kriterien hier so einfach anwendbar sind. Sie gehen ja jeweils von einem perfektiven Verb aus und ermitteln dessen imperfektiven Partner. Das funktioniert bei klassischen Paaren wie *читать/прочитать* oder *писать/написать* ganz gut, ist aber nicht unbedingt als heuristisches Verfahren geeignet. Wollte man etwa das perfektive Verb finden, das mit dem imperfektiven Verb *рыть* ein Paar bildet, müssten die präfigierten Ableitungen von *рыть* daraufhin untersucht werden, welche von ihnen möglicherweise im historischen Präsens und bei Wiederholung durch *рыть* ersetzt werden kann. Trotzdem lassen Maslovs Äußerungen, dass Verben wie *писать/написать* etwas weiter weg stünden und dass Verben wie *дряхлеть/одряхлеть* der zweiten Gruppe nahe stünden, darauf schließen, dass er diese Paare nicht als Aspektpaare im engeren Sinne ansieht. Diese Ansicht äußert er in späteren Arbeiten noch deutlicher. So vertritt er beispielsweise die Meinung (vgl. Maslov 1961, 167), dass man bei Paaren wie *писать/написать* nicht von einer „reinen Aspektbeziehung“ (чисто видовая соотносительность) sprechen dürfe, weil der perfektive Aspektpartner nur einem Teil der Bedeutungen des ableitenden imperfektiven Stammes entspreche³. So sei beispiels-

³ „[...] но на деле и в этих случаях «чисто видовая соотносительность» охватывает не все лексические значения производящей имперфективной основы, а лишь какую-то их часть.“

weise das perfektive *napisatʹ* kein Aspektpartner von *nucatʹ*, wenn dieses schriftstellerische Tätigkeit oder die Fähigkeit zu schreiben bezeichne.⁴

Wie Lehmann (1984, 81f.) darlegt, stehen diese Positionen in enger Beziehung damit, ob beide Aspektformen ein und demselben Lexem zugeordnet werden oder ob jede von ihnen ein eigenes Lexem. Die erste Position ist faktisch nur dann sinnvoll, wenn sich die Aspektpartner durch ein (imperfektivierendes) Suffix unterscheiden (oder suppletiv sind) – diese Position ist für die Leningrader Schule um Maslov, Bondarko und Avilova charakteristisch. Wird hingegen *napisatʹ* etwa als perfektiver Aspektpartner von *nucatʹ* anerkannt, so können die beiden nicht zu einem Lexem gehören, der Aspekt ist somit keine rein formbildende Kategorie.

Auch wenn in Überblicksdarstellungen immer wieder auf Maslov verwiesen wird⁵, kommt die entscheidende Rolle bei der Verbreitung der Ansicht, dass es keine „leeren“ Präfixe gebe, A. V. Isačenko zu, der an verschiedenen Stellen vehement mit entsprechenden Ansichten älterer Darstellungen polemisierte. Zum ersten Mal formulierte er dies 1960 für das Russische in seiner russisch-slovakischen kontrastiven Grammatik (vgl. Isačenko 1960a, II, 155) und für das Tschechische in einem Artikel, der im selben Jahr in der Zeitschrift *Slovo a slovesnost* erschien (vgl. Isačenko 1960b). Auf Deutsch publizierte er seine Auffassungen zu „leeren“ Präfixen schließlich 1962, vgl. etwa die folgenden grundsätzlichen Aussagen:

„Als «leere» Präfixe wurden solche Verbalpräfixe angesehen, die angeblich keinerlei lexikalische Veränderungen in der Realbedeutung des Verbs bewirken und ausschließlicher der Bildung «echter» perfektive Aspektpartner dienen, z.B. das Präfix *na-* in *napisatʹ* 'schreiben'. Diese überaus vereinfachte Darstellung hat in allen Lehrbüchern des Russischen Eingang gefunden. Nun ist es auffallend, daß in allen Grammatiken immer wieder dieselben Verben aufgezählt werden, bei denen die Präfigierung angeblich zur «reinen» Aspektbildung führt [...] Diese Verben stehen sich bedeutungsmäßig sehr nahe, so daß zwischen *делатʹ* und *сделатʹ* tatsächlich fast kein semantischer Unterschied besteht. Doch möchten wir das Wörtchen *fast* unterstreichen.“ (Isačenko 1962/1982, 362)

Isačenko vertritt demgegenüber die Ansicht, dass bei der Präfigierung in jedem Fall eine zusätzliche Bedeutung entsteht, dies erläutert er ausführlich (vor der zitierten Passage) an dem Verbpaar *варитʹ/сваритʹ* und bezieht sich hier auch auf den oben genannten Artikel von Maslov⁶.

⁴ Gegenüber Maslov kann hier noch ergänzt werden, dass es nicht nur um diese speziellen abgeleiteten Bedeutungen geht, sondern auch ganz trivial um ein atelisches Schreiben als (aktuelle) Activity (im Vendler'schen Sinne), was nicht mit *napisatʹ* perfektiviert werden kann, sondern mit *notucatʹ*. Lehmann (1999, 227ff.) spricht hier von einem „diffusen EV-Lexem“.

⁵ Vgl. etwa den (von Nübler verfassten) Artikel in Karlík, Nekula, Pleskalová 2002, 527–531.

⁶ Etwas verwirrend ist hier, dass Isačenko einen Artikel Maslovs zitiert, der nach seiner Angabe 1958 erschienen ist, der aber denselben Titel wie Maslov (1961) trägt. Dies mag daran liegen, dass die sowjetischen Beiträge zum Moskauer Slavistenkongress von 1958 erst 1961 er-

Auch in dem tschechischen Artikel zitiert Isačenko Maslov, hält aber dessen Argument (dass die präfigierte Form nicht zu allen Bedeutungen des imperfektiven Verbs äquivalent sei) nicht für ausreichend, sondern verweist außerdem darauf, dass in der bisherigen bohemistischen Literatur keine Einigkeit über die Bildung von Aspektpaaren herrsche. So sei etwa unklar, was als perfekterer Partner von *jíst* 'essen' anzusehen sei, das präfigierte Verb *sníst* oder aber *najíst se*. Auf die Argumentation mancher Autoren, dass sie dies anhand ihres Sprachgefühls beurteilen könnten, reagiert er mit der ironischen Frage, ob das Sprachgefühl bei verschiedenen Personen unterschiedlich ausfallen könne⁷.

Isačenko wendet sich in diesem Artikel gegen verschiedene tschechische Aspektologen seiner Zeit, so gegen František Kopečný, dessen große Darstellung des tschechischen Aspekts (Kopečný 1962) freilich noch nicht erschienen war⁸, und gegen Ivan Poldauf, der den Vorschlag gemacht hatte, in den Fällen von echten Aspektpaaren zu sprechen, in denen das Präfix einen semantischen Bestandteil des Verbs „subsumiere“, d. h. tautologisch wiederaufnehme, etwa in den Paaren *dlatat/vydlatat* 'weißeln', *orat/vyorat* 'pflügen', *hotovit/vyhotovit* 'herstellen' oder *čalounit/vyčalounit* '(aus)tapezieren' (vgl. Poldauf 1954, 56)⁹.

Kopečný hat sich in seiner Arbeit von 1962, in der er auf der Feststellung, dass es rein grammatische Präfixe gebe, beharrt¹⁰, auch kurz mit Isačenko und Maslov auseinandergesetzt (vgl. Kopečný 1962, 90f.). Er gibt verschiedene Beispiele an, in denen seiner Meinung doch eine primär grammatische Funktion des Präfixes vorliegt (er spricht hier von einer 'gramatická lexikální funkce') und grenzt sie von den Fällen ab, in denen eine neue Bedeutung entsteht (hier spricht er von der 'lexikálněgramatická funkce'). U. a. argumentiert er damit, dass die beiden Aspektpartner *blížít se* und *přiblížit se* in andere Sprachen gleich übersetzt werden, und er weist darauf hin, dass auch imperfektive Verben, die durch Suffigierung entstanden sind, in charakterisierender Funktion verwendet werden können (etwa in dem Satz *oni переводит* in der Bedeutung 'er lebt vom Übersetzen'). Insgesamt wird seine Argumentation allerdings dem allgemeinen Anspruch von Isačenkos Ansatz nicht gerecht.

schieden sind. Möglicherweise zitiert Isačenko aus einem auf dem Kongress verteilten Sonderdruck.

⁷ „Lze vážně předpokládat, že u některých badatelů je ‚jazykový cit‘ pro slovesné vidy jejich mateřštiny ‚více vyvinutý‘ než u druhých?“ (Isačenko 1960a, 12)

⁸ Isačenko bezieht sich statt dessen auf einen früheren Text (Kopečný 1956).

⁹ Ähnliche Gedanken äußert auch Van Schooneveld (1959), mir ist aber nicht klar, ob dieser Artikel in der tschechischen und russischen Linguistik rezipiert wurde.

¹⁰ „Prefixace má nejčastěji funkci gramatické lexikální, vytváří nová dokonavá slovesa: *zradil, slezl, popsal, upsal, natáhl, zalíli, otloukl, přibral* atp. Někdy však má funkci jen gramatickou, perfektivizační. Srovnej řadu tvarů se stejnými předponami: *zklamal, shnil, pochválil, udělal, napsal, zaplatil, omládl, přivítal*. (Kopečný 1962, 90)

3. Neuere Debatten

In der tschechischen Linguistik ist das Interesse an der Aspektologie im Laufe der sechziger Jahre wieder abgeklungen und die Diskussion über die „leeren“ Präfixe wurde zunächst nicht fortgeführt. In der russischen Linguistik ist das Thema aber lebendig geblieben, auch wenn sich Maslovs und Isačenkos Position zunächst durchgesetzt hat. Sie wurde ja auch von A. V. Bondarko, dem aktivsten russischen Aspektologen jener Zeit, vertreten.

Trotzdem setzten sich verschiedene nichtrussische Aspektologen mit dieser Ansicht auseinander, als erster wohl Forsyth (1970). Er stellt zunächst die Argumente von Maslov und Isačenko dar, stellt ihnen dann aber die Verwendung von Paaren entgegen:

“This conclusion, however, goes against the facts of the language: verbs such as *писать* and *написать*, *варить* and *сварить* etc., are habitually used by Russian speakers as if they were lexically synonymous partners between which no difference is felt other than aspect. It is unreasonable to assert, on theoretical grounds, that the verbs *читать* and *прочитать* ‘do not belong together’, when they so obviously are used as a pair, and when the suffixal imperfective *прочитывать* (ostensibly the valid aspectual partner) is so limited in usage compared with either of them (cf. 6.3).

The final criterion must be usage, and here once again simple transposition tests can be applied.” (Forsyth 1970, 39)

Forsyth argumentiert hier also mit der realen Verwendung der beiden Partner, und dieser funktionale Gesichtspunkt wird in den folgenden Jahren von einer Reihe von Forschern aufgegriffen. Ich konzentriere mich hier auf deutsche Arbeiten ab den achtziger Jahre und gehe dann noch auf die wichtigen Arbeiten von Zaliznjak und Šmelev sowie von Dickey ein, bevor ich zur tschechischen Diskussion zurückkehre.

Als einer der ersten hat Walter Breu in seiner Dissertation aus dem Jahr 1980 neue Überlegungen zu den Aspektpartnern vorgelegt. Es ist mir hier nicht möglich, seine Konzeption im Detail vorzustellen, doch will ich darauf hinweisen, dass er mit der Existenz präfigierter terminativer Aspektpaare rechnet (vgl. Breu 1980, 200ff.). Die lexikalische Information eines präfigierten perfektiven Verbs könne mit der seines unpräfigierten terminativen Ausgangsverbs kongruent sein. „Dies ist genau dann der Fall, wenn schon das terminative Ausgangsverb dieselbe quantitative Grenze für die zeitliche Gültigkeit der Handlung aufweist, wie sie durch das Präfix ‚eingeführt‘ wird, also bei den terminativen Aspektpaaren mit unpräfigiertem Imperfektivum“ (ebd., 201). Breu rechnet auch mit der Existenz „delimitativer Paare“, beschränkt sich hier aber nur auf theoretische Überlegungen ohne Beispiele (ebd., 212f.).

Eine ähnliche Argumentation finden wir bei Mehlig (1981), der sich in seinem Artikel über die Vendler’schen Verbklassen zu den leeren Präfixen folgendermaßen äußert:

„Die Bildung der Aspektformen [...] kann aber auch durch Präfigierung des ipf. Verbs erfolgen (*pisat'* – *napisat'*). Das Präfix gilt in diesen Fällen als semantisch ‚leer‘, weil es nicht dazu dient, die Bedeutung des Ausgangsverbs zu modifizieren, sondern lediglich die Funktion hat, das Accomplishment einschließlich des in ihm angelegten Terminus zu bezeichnen, d.h. das Accomplishment in seiner Ganzheitlichkeit zu charakterisieren. Unter synchronem Gesichtspunkt sind deshalb auch Verbpaaire wie *pisat'* – *napisat'*, *delat'* – *sdelat'* als Aspektpaare, d.h. als Formen eines Verbs zu betrachten.“ (Mehlig 1981, 103)

Eine ähnliche Sichtweise findet man auch bei einer Reihe neuerer Autoren, beispielsweise bei Petruchina (2000, 50f.).

Ausführlicher befasst sich Lehmann in einem ebenfalls 1981 erschienenen Artikel mit der Problematik. Er weist auf den Widerspruch zwischen der Mehrheit der russischen Aspektologen (die keine „leeren“ Präfixe anerkennen) und den praktisch orientierten Aspektologie hin, in der immer noch Aspektpaare angesetzt werden. Er diskutiert drei Arten von Gründen, die für eine binäre Kategorie Aspekt sprechen (vgl. Lehmann 1981, 75ff.), klärt dann den Begriff der Aktionsart und macht einen eigenen Vorschlag, bei dem auch Aktionsarten in die grammatische Aspekt-Opposition einbezogen werden. Dies betrifft zunächst Resultativa wie *строить/построить*, dann aber auch Delimitativa wie *посидеть*, die in bestimmten Kontexten als Aspektpartner zum imperfektiven Simplex gelten können. Laut Lehmann (1981, 84) werden sie „nicht deshalb verwendet, weil sie Delimitativa, sondern weil sie Perfektiva sind“¹¹. Er schlägt schließlich (ebd., 89) eine Klassifikation vor, nach der in folgenden Fällen Aspektpartner durch Präfigierung gebildet werden können: Von Dekursiva zu Resultativa (hierzu gehören Beispiele wie *строить/построить*, *бить/разбить* usw.) sowie von Dekursiva zu den drei, die Phasen einer Handlung charakterisierenden Aktionsarten Ingressiva (*играть/заиграть*), Delimitativa (*читать/почитать*) und Egressiva (*обедать/отобедать*). Am Schluss seines Artikels lässt er ausdrücklich auch den Fall zu, dass ein Verb mehrere Partnerbeziehungen eingeht (ebd., 92).

Lehmann hat dieses System in weiteren Arbeiten ausgebaut (vgl. Lehmann 1984, 1999, 2009) und insbesondere in einem Beitrag von 1993 ein Konzeption des Aspekts als gestufte Kategorie vorgelegt. Ich will dies aber nicht im Detail darstellen, da es hier letztlich um andere Fragen geht, die zwar das Tschechische genauso wie das Russische betreffen dürften, die aber über die Frage nach der Möglichkeit der Perfektivierung mit Präfix bzw. die Möglichkeit „leerer“ Präfixe deutlich hinausgehen.

Wichtig scheint mir der Hinweis auf die russische Darstellung des Aspekts von A.A.Zaliznjak und A.D.Šmelev (1997). In dieser Arbeit wird die Frage, ob es „чисто видовые приставки“ gebe, recht ausführlich behandelt (vgl. Zaliznjak/Šmelev 1997, 70ff.). Sie erkennen hier solche Fälle als Aspektpaare an, in

¹¹ Als Beispiel führt er die folgenden Sätze an: Поручил я ей вести всю статистику. Думаю, посидишь над анкетами в 120 параграфов – поусложнишь.

denen die Bedeutung des Präfixes in der Bedeutung des Verbs enthalten ist, also gewissermaßen im Sinne des erwähnten Beitrags von Poldauf „subsumiert“ ist. Beispiele hierfür sind neben den üblichen Fälle wie *делаты/сделать, строить/построить, писать/написать* auch andere wie etwa *сверлить/просверлить* oder *рыть/вырыть*. Den entstehenden Effekt beschreiben die beiden Autoren folgendermaßen:

„Механизм возникновения эффекта семантически пустой приставки состоит в следующем. При определенной комбинации значения приставки со значением исходного глагола может оказаться, что значение приставки дублирует некоторый семантический компонент, уже присутствующий в глаголе; тем самым семантический вклад приставки сводится к приносимому ею значению сов. вида.“ (Zaliznjak/Šmelev 1997, 71)

Zaliznjak und Šmelev gehen in ihrer Arbeit auch auf die sog. „Trojki“ ein, d. h. auf solche Paare von Simplex und präfigiertem perfektivem Verb, zu denen als drittes Glied eine sekundäre Imperfektivierung hinzutritt (Zaliznjak/Šmelev 1997, 37f.). Als Beispiele nennen sie *есть – съестъ – съедать* und *жечь – сжечь – сжигать*. Nach ihrer Auffassung bilden das zweite und das dritte Glied ein normales Aspektpaar, während das Simplex in bestimmten Kontexten (insbesondere in informeller Rede) für die sekundäre Imperfektivierung eintreten kann¹².

Als letzter Autor, der sich mit der Problematik befasst hat, soll hier auch noch Dickey zu Wort kommen, der zu Beginn seines Buchs über den slavischen Aspekt in einem Abschnitt „The Nature of Slavic Aspect“ auch diese Frage behandelt (vgl. Dickey 2000, 7–15). Er erkennt hier die Existenz von Fällen an, in denen das Präfix mehr oder weniger semantisch leer ist (etwa im Falle von *пи-сатⁱ – напи-сат^p*), betont aber auch, dass die Präfigierung in den meisten Fällen lexikalischen Charakter habe. Interessant erscheint mir der folgende Hinweis zur Produktivität der Perfektivierung durch Präfix: „Prefixal perfectivization without significant lexical alteration does appear to be productive to a degree – consider impv loan verb *formirovat’* and its prefixed pv partner *sformirovat’*, both ‘form’.“ (Dickey 2000, 8). An anderer Stelle beklagt er, dass vergleichende Studien zur Morphologie des Aspekts in verschiedenen slavischen Sprachen weitgehend fehlen (vgl. Dickey 2000, 11), und weist darauf hin, dass im Bulgarischen auch ein sekundäres Imperfectivum zum perfektiven Verb *напи-сá* möglich ist, in Form einer „triad of verbs meaning ‘write’: *пи-сáⁱ – напи-сá^p – напи-сá^{im}*“.

¹² „Другое дело, что иногда в неформальной речи в той же функции используется исходный бесприставочный глагол, выступающий в этом случае в роли ‚несобственно видо-вого коррелята‘.“ (Zaliznjak/Šmelev 1997, 38)

4. Neuere Arbeiten zum Tschechischen

Wie schon erwähnt, hat das Interesse am Aspekt in der tschechischen Linguistik ab den sechziger Jahren deutlich abgenommen. Natürlich wird der Aspekt in Arbeiten zu anderen Themen immer wieder erwähnt (vgl. etwa Panevová 1971, 28–40), aber nicht im eigentlichen Sinne diskutiert¹³. Die erste ausführlichere Studie, in der es um die Frage der Paarbildung geht, stammt von Komárek (1984). Ohne Isačenko zu erwähnen (was in jener Zeit in der Tschechoslowakei etwas problematisch war), zeichnet er die Geschichte der Debatte nach, mit einem Schwerpunkt auf Poldauf und Kopečný. Poldauf schreibt er das Verdienst zu, die subsumierenden Präfixe entdeckt zu haben, und lobt diesen Ansatz, da er eine exaktere Abgrenzung der eher grammatischen Präfigierung von der rein lexikalischen erlaubt. Insgesamt macht er aber deutlich, dass auch die subsumierenden Präfixe für ihn keineswegs beutungsleer sind! Die Subsumptivität ist nämlich nach Komárek erst eine Folge der Anfügung des Präfixes und nicht das Motiv für seine Wahl¹⁴. Wenn ein Präfix als subsumierend angesehen werden kann, ist dies eine mögliche Begründung dafür, warum es kein sekundäres Imperfektivum gibt (etwa im Falle von *vařit/uvařit*, wo **uvářet* fehlt), das präfigierte Verb wird dadurch aber nicht zum Aspektpartner im eigentlichen Sinne. Dies wird auch noch an einer späteren Stelle unterstrichen, wo Komárek zur Verwendung der subsumierenden Präfixe folgendes ausführt (ebd., 265):

„Je-li mezi prefixem a základem zařazeného perfektivního děje vztah subsumpce, sekundární prefixální imperfektivum se buď netvoří a je suplováno neprefigovaným (nezařazeným) imperfektivem (*uvařit – vařit*), nebo je potenciální (*lepít známky = nalepovat známky*).“

Diese restriktive Haltung, die im Widerspruch zur älteren tschechischen Aspektologie steht und ganz auf der Linie von Isačenko liegt, finden wir auch in der *Mluvnice češtiny* aus dem Jahr 1986 (Petr et al. 1986, 182f.)¹⁵. Zwar lässt die Grammatik Fälle zu, in denen ein präfigiertes Verb ein Aspektpaar mit dem Simplex bildet, gleichzeitig wird aber betont, dass es keine Präfixe gibt, die immer Aspektpaare bilden, und dass der Status eines leeren Präfixes schwer zu bestimmen sei¹⁶. Ein mögliches Kriterium ist wiederum das Fehlen des zugehörigen sekundären Imperfektivums, erklärt wird das Phänomen durch die Subsumption.

Die *Příruční mluvnice češtiny* aus dem Jahr 1995 fällt vor allem dadurch auf, wie wenig Platz sie dem Aspekt überhaupt widmet (nämlich knappe drei Seiten,

¹³ Bei Panevová geht es vor allem um die formale Darstellung der Semantik des Aspekts, die Problematik von Paaren wie *dělat/udělat* wird zwar kurz angesprochen, aber nur mit Hinblick auf die Morphologie, nämlich das Fehlen eines sekundären Imperfektivums *udělavát* (ebd., 38).

¹⁴ „Subsumpčnost je tedy až důsledek zapojení prefixu do určitého perfektivního slovesa, a není motivací volby prefixu.“ (Komárek 1984, 263)

¹⁵ Der entsprechende Abschnitt stammt übrigens nicht von Komárek, obwohl dieser einer der beiden Hauptherausgeber war, sondern von Petr (vgl. Petr et al. 1986, 5)

¹⁶ „Status prostě vidové předpony je tedy značně neurčitý.“ (Petr et al. 1986, 182).

vgl. Karlík, Nekula, Pleskalová 1995, 318–320). Zu den formalen Mitteln heißt es, dass sie ziemlich kompliziert seien, und es wird darauf hingewiesen, dass es keine klare Grenze zwischen morphologischen und wortbildenden Ausdrucksmitteln gebe. Die einzige Verallgemeinerung, die die Autoren treffen, ist die, dass manche semantisch verwandte Gruppen von Verben ihr rein perfektivierendes Präfix besitzen¹⁷.

Die radikalste Lösung überhaupt (die mir so aus keiner anderen slavischen Sprache bekannt ist) findet sich schließlich in der tschechischen Schulgrammatik Vintr's (1994). Hier wird nämlich nur die Bildung von Aspektpaaren mit Suffixen anerkannt, sowohl der „echten, primären Aspektpaare“, die von „einem einfachen unpräfigierten Verb durch Beifügung eines Suffixes“ gebildet werden, und die sekundären Aspektpaare, die „durch Suffixe von präfigierten vollendeten Verben“ entstehen (Vintr 1994, 57). Weiter heißt es dann im nächsten Abschnitt: „Das Entstehen von vollendeten Verben durch Anfängen von Präfixen an einfache unvollendete Verben ist eine Wortbildung, denn dabei ändert sich die Wortbedeutung: *mýt* – waschen → *u-mýt* – abwaschen; *dělat* – tun → *vy-dělat* verdienen, *znát* – kennen → *po-znat* kennenlernen“. Verben wie *udělat* oder *napřít* werden schlicht nicht erwähnt.

Die Position, nach der es keine „leeren“ Präfixe gibt, findet auch in der neueren Zeit noch Anhänger. So vertritt beispielsweise Luboš Veselý, ein Aspektologe der jüngeren Generation und Schüler Komáreks, die Ansicht, dass perfektive präfigierte Verben nicht deshalb perfektiv seien, weil sie mit dem Präfix ein Morphem enthalten, das die Bedeutung des perfektiven Aspekts trägt, sondern allein auf Grundlage des Prozesses der Präfigierung. Für sämtliche Präfixe treffe zu, dass sie nicht die Bedeutung des perfektiven Aspekts ausdrücken¹⁸. Veselý begründet so eine radikale Position gegen „leere“ Präfixe, da nach seiner Meinung durch Präfigierung immer neue Lexeme entstünden. Die Möglichkeit, dass zwei Lexeme in eine funktionale Aspektpartnerschaft treten, wird dadurch aber meiner Meinung nach gar nicht ausgeschlossen. Was Komárek, Veselý und andere von den neueren Richtungen der russistischen Aspektologie unterscheidet, ist vor allem die Vorstellung, dass die beiden Aspektpartner *ein* Lexem bilden müssten.

Insgesamt kann also konstatiert werden, dass für die tschechische Aspektologie Ansichten charakteristisch sind, die in der Russistik ebenfalls üblich waren, aber inzwischen weitgehend durch andere Konzeptionen abgelöst wurden. Zwar gibt es auch in der Bohemistik gewisse Ausnahmen, wie die vor kurzem erschie-

¹⁷ „Prefixy čistě vidové univerzálně vymezit nelze. lze říci, že některé sémanticky příbuzné skupiny sloves mají svůj čistě perfektivizační prefix.“ (Karlík, Nekula, Pleskalová 1995, 320)

¹⁸ „Tvrdím, že dokonavá prefigovaná slovesa jsou dokonavá ne proto, že by obsahovala předponový morfém nesoucí význam dokonavého vidu, nýbrž proto (a jenom proto), že byla vytvořena prefixací. To je podstatný rozdíl. [...] O všech předponách (není výjimky) platí, že nenesou význam dokonavého vidu.“ (Veselý 2010, 120)

nene Grammatik von Václav Cvrček, der bei der Darstellung des Aspekts unter den Verfahren zur Bildung perfektiver Verben an erster Stelle die Präfigierung und erst dann andere Bildeweisen nennt (vgl. Cvrček 2010, 245), doch dürfte dies eher dem stark deskriptiven Charakter dieser Grammatik (die sich gänzlich auf Korpora stützt) geschuldet sein als speziellen theoretischen Überlegungen (der Autor kommentiert seine Darstellung auch nicht weiter).

Ich möchte nun auch noch die 1999 erschienene Arbeit von Hana Filip zum Vergleich heranziehen, in der das tschechische Aspektsystem als Beispiel für ein slavisches System beschrieben und mit dem englischen verglichen wird. Filip argumentiert sehr vorsichtig und wägt verschiedene Argumente für und gegen „leere“ Präfixe ab. So kommt sie zunächst zu der auch in der tschechischen Literatur mehrfach wiederholten Feststellung, dass es kein ausschließlich perfektivierendes Präfix gibt (vgl. Filip 1999, 190–192), und lehnt auch das Argument, dass das Fehlen einer sekundären Imperfektivierung (wie im Falle von *psát/napřít*) für eine Perfektivierung durch Präfix spreche, ab (ebd., 193, sie verweist darauf, dass auch bei den mit dem Präfix *na-* gebildeten Saturativa keine sekundäre Imperfektivierung möglich ist). Nachdem sie schließlich zu dem Ergebnis gekommen ist, dass „prefixation induces aspect shift and in most cases also some change of lexical meaning“ (ebd., 195), erkennt sie wenig später doch als Problem an, dass die Zuordnung der Kategorie Aspekt zu Flexion oder Derivation Schwierigkeiten bereitet. Nach einer entfernt an Veselý (2010) erinnernden Diskussion der Frage, ob Präfixe Marker des perfektiven Aspekts seien, schließt sie diesen Abschnitt mit der folgenden Feststellung ab, der ich – trotz gewisser Unterschiede in der Vorgehensweise – zustimmen kann:

„Given the above observations, I conclude that prefixes are lexical-derivational operators, and hence their domain of application is at the level of lexical semantics of verbal predicates. They are lexical V-operators that semantically operate as eventuality description modifiers. If we assume that operators of grammatical aspect (perfective and imperfective) are applied to eventuality descriptions, then there is nothing contradictory or inconsistent about prefixes co-occurring with the imperfectivizing suffix *-va-*, and that they can be iterated in certain combinations and applied to perfective verbs“ (Filip 1999, 200)

Ähnliche Ansichten wie Filip vertritt auch Schmiedtová (2004), die in ihrer Arbeit von dem aspektologischen Modell Kleins (vgl. etwa Klein 1995) ausgeht. Die Tatsache, dass der tschechische Aspekt – ebenso wie in den anderen slavischen Sprachen – häufig durch Wortbildungsverfahren ausgedrückt wird, schlägt sich hier in einer deutlichen Skepsis nieder, ob überhaupt eine grammatische Kategorie vorliegt. Hierauf will ich nicht im Detail eingehen¹⁹, sondern be-

¹⁹ Leider kann ich mir den Hinweis nicht verkneifen, dass dieser Text eine Reihe von problematischen Aussagen enthält, und dies, obwohl die Verfasserin Muttersprachlerin des Tschechischen ist. So wird beispielsweise *běžet/běhat* als Aspektpaar eingeordnet (Schmiedtová 2004, 36), ferner setzt die Verfasserin ein Imperfektivierungssuffix *-va-* an, das als „over-generalization“ alle Allomorphe zusammenfassen soll (ebd., 34). Das mag als Notationskon-

schränke mich auf den Hinweis, dass die Verfasserin trotzdem mit der Möglichkeit der Perfektivierung durch Präfix rechnet, wie etwa das folgende Zitat zeigt:

„The opposition between *simplex* Imperf and a *derived* Perf verb can also be formed by *prefixation*. The problem here is that most prefixes add a new *lexical meaning* to the verb, which makes the two aspectual partners differ not only in aspect but ALSO in lexical meaning. Furthermore, in some cases the *imperfective* partner can then have several perfective partners, each of which expresses a particular *Aktionsart*. This is rather unfortunate for the concept of aspectual pairs (partners) that are supposed to differ essentially in *aspectual properties*.“ (Schmiedtová 2004, 36)

Nun aber zurück zur tschechischen Sprachwissenschaft im engeren Sinne. Der Eindruck, der sich bei der Betrachtung tschechischer Grammatiken und vergleichbarer Abhandlungen ergeben hat, bestätigt sich auch bei der Durchsicht neuerer Wörterbücher. Ich beziehe mich hier nur auf das neueste normative Wörterbuch, den seit 1971 in mehreren Auflagen erschienene *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost* (hier zitiert nach SSČ²1994). Hier ist festzustellen, dass sich die Behandlung der mit „leeren“ Präfixen gebildeten Aspektpaare seit den fünfziger Jahren nur wenig weiterentwickelt hat. Dies sei hier an einigen relativ unstrittigen Paaren (die sämtlich aus der *Mluvnice češtiny* übernommen sind) demonstriert:

- a) *mládnout/omládnout*: beim Lemma *mládnout* wird *omládnout* nicht erwähnt (SSČ²1994, 183), ebenso wenig *mládnout* beim Lemma *omládnout* (SSČ²1994, 245); analog verhalten sich die Paare *léčit/vyléčit*, *psát/napsat*, *látat/zalátat*, *zlatit/pozlatit*, *řadit/seřadit*, *chýlit se/schýlit se*, *bořit/rozbořit*;
- b) *vařit/uvařit*: *uvařit* wird als pf. Äquivalent von *vařit* bezeichnet (SSČ²1994, 478), beim Lemma *vařit* wird aber *uvařit* nicht erwähnt (SSČ²1994, 483); analog verhalten sich die Paare *šedivět/zešedivět*, *hrozit se/zhrozit se*.

Ich konnte keinen Fall finden, bei dem beim imperfektiven Lemma auf das perfektive Äquivalent verwiesen wird, will aber nicht völlig ausschließen, dass es solche Fälle gibt (leider ist dieses Wörterbuch derzeit nicht in elektronischer Form zugänglich). Wenn es tatsächlich keine solchen Fälle geben sollte, würde dies einiges zum Umgang der tschechischen Lexikografen mit „leeren“ Präfixen aussagen. Für sie ist nämlich offenbar eher das Fehlen einer sekundären Imperfektivierung zu Lexemen wie *napsat*, *uvařit*, *omládnout* usw. ein Problem als das Fehlen eines perfektiven Äquivalents zu den Simplicia.

vention gerade noch angehen, aber ich frage mich doch, ob das morphologische Segmentierungen des Typs *vy-piso-va-t* (ebd., 35) zulässt und ob auch Fälle wie *vcházet* (vgl. Beispiel (ebd., 39) darunter fallen.

5. Eigene Vorschläge

Nachdem ich nun einen Überblick über die Behandlung des Aspekts in der Bohemistik im Vergleich mit der Russistik gegeben habe, möchte ich die Frage formulieren, um deren Beantwortung ich mich in den letzten Seiten dieses Artikels bemühen möchte:

Ist die tschechische Aspektologie „altmodisch“ und nimmt die Diskussionen in der weltweiten Aspektologie einfach nicht zur Kenntnis oder spiegeln sich in der Beschreibung des Tschechischen Besonderheiten des Aspektsystems dieser Sprache wider?

Bei der Antwort auf diese Frage können wir im Prinzip drei Möglichkeiten unterscheiden. Die Unterschiede zwischen dem Tschechischen einerseits und anderen slavischen Sprachen, etwa dem Russischen, andererseits können darauf beruhen, dass bestimmte Kriterien anwendbar oder auch nicht anwendbar sind. Ferner können sich die Sprachen in der Frequenz einzelner Erscheinungen unterscheiden, oder aber konkret auf der Ebene des Sprachsystems.

Was die erste Frage angeht, so muss festgehalten werden, dass die Maslov-Kriterien im Tschechischen nicht oder nur sehr begrenzt angewandt werden können. Im Tschechischen ist nämlich weder im historischen Präsens der imperfektive Aspekt obligatorisch (vgl. hierzu Dickey 2000, 126ff. sowie Esvan 2006), noch wird in wiederholten Kontexten obligatorisch der imperfektive Aspekt verwendet (vgl. hierzu Dickey 2000, 49ff., Stunova 1993). Damit steht jedenfalls kein allgemein anwendbarer Test zur Verfügung, auch wenn natürlich im historischen Präsens und in wiederholten Kontexten auch imperfektive Verben vorkommen können. Andere Tests lassen sich freilich uneingeschränkt anwenden, so sind etwa Sätze des Typs *ловил, но не поймал* (vgl. Maslov 1948, 312) oder *он долго писал и наконец написал письмо* problemlos zu konstruieren und genauso der Wechsel zwischen Imperativ mit und ohne Negation. Vgl. etwa die folgenden Originalbelege aus dem Tschechischen Nationalkorpus²⁰:

- (1) *Chytral v Praze a nic nechytíl, a tak dal mamince peníze na obrovskýho živýho kapra...*
- (2) *... poněvadž srdeční vady, jako je má, možno sice léčit, ale nikoliv vyléčit.*
- (3) Podstatné je: *psal* milostný román, *napsal* ho dobře nebo špatně.
- (4) *Vemte* mne a ostatní *neberte*.

²⁰ Hier und im Weiteren habe ich immer mit dem Korpus SYN gearbeitet, das aus 1,3 Milliarden Wortformen besteht und aus fünf Teilkorpora mit Texten aus den Jahren 1990–2009 zusammengesetzt ist.

Vor diesem Hintergrund gibt es meines Erachtens keine triftigen Gründe, die den Anlass geben zu vermuten, dass die Beziehungen zwischen perfektiven und imperfektiven Verben im Tschechischen grundsätzlich anders funktionieren sollten als im Russischen. Dies gilt auch und gerade für die Aspektpaare, die aus einem Simplex und einer präfigierten Ableitung bestehen.

Was die Frequenz angeht, so ist es wohl zu früh, in größerem Ausmaß mit Frequenzvergleichen zwischen mehreren Sprachen zu arbeiten. Wenn beispielsweise Dickey (2000, 11) von Ivančev die Behauptung übernimmt, dass das Tschechische die meisten „perfectiva tantum“ in den slavischen Sprachen habe, so ist dies schwer zu überprüfen. Einerseits müsste man für beide zu vergleichenden Sprachen dieselbe Definition von „perfectiva tantum“ anwenden, zweitens stellt sich auch die Frage, wie man dieses Verhältnis überhaupt quantifizieren kann. Ich werde trotzdem am Ende dieses Artikels Überlegungen zu Phänomenen anstellen, die quantitativ zu untersuchen sich lohnen würde.

Zunächst will ich aber einige Beobachtungen aus dem Bereich von Aspektpaaren und -partnern vorstellen, die vielleicht zu einem Teil erklären, warum die tschechische Tradition so skeptisch gegenüber „leeren“ Präfixen eingestellt ist und dem (flexions-)morphologischen Verständnis des Aspekts den Vorzug gibt. Warnend füge ich hinzu, dass es sich durchwegs um Phänomene an der Peripherie des Sprachsystems handelt.

Ich beginne mit der gut bekannten und öfter erörterten Tatsache, dass das Tschechische relativ viele doppelaspektige Verben aufweist. Charakteristisch ist hier vor allem, dass zu diesem Bereich nicht nur entlehnte Verben gehören (wie für andere slavische Sprachen typisch), sondern auch eine relativ große Gruppe einheimischer Verben, nämlich desubstantivische Verben auf *-ovat* (vgl. hierzu Kopečný 1962, 43ff.). Diese Verben sind nicht immer doppelaspektig, aber dies gilt zumindest für eine ganze Reihe von ihnen (vgl. hierzu auch Veselý 2008). Ein solches Verbum, das unter Verdacht steht, doppelaspektig zu sein, ist *přenocovat* ‘übernachten’ (vgl. Kopečný 1962, 43). Der *Slovník spisovné češtiny* bezeichnet das Verb als perfektiv (SSČ²1994, 327), gibt aber kein imperfektives Korrelat an. Im Tschechischen Nationalkorpus ist das imperfektive Verb *přenocovávat* ein einziges Mal belegt²¹. Das periphrastische Futur mit *budu*, das als Beleg für ein imperfektives Verb herangezogen werden kann, lässt sich zweimal im Korpus belegen:

- (5) Proto Komora královská nařídila Rakovnickým, aby v době, kdy Rudolf II. bude ve zdejších lesích na lovech a *bude přenocovat*, bylo pro jeho potřebu dovezeno ložní prádlo a peřiny.

²¹ „A pokračovalo to i na vysoké škole, kde ženské koleje pro nás představovaly nedobytnou pevnost, tam jsme museli *přenocovávat* ve skříních, šplhat po hromosvodu a uplácet vrátne, zatímco v současně (sic!) době jsou koleje koedukační.“

- (6) K jejich setkání patří již tradičně prohlídka města, vahařské školy ale i internátu, kde *budou přenocovat*.

Während hier die Entwicklung hin zur Doppelaspektigkeit zu verlaufen scheint, sieht es bei dem Verb *napodobit* anders aus, das laut SSČ (²1994, 203) sowohl perfektiv wie auch – seltener – imperfektiv sein kann. Das imperfektive Äquivalent *napodobovat* existiert und ist auch durchaus häufig belegt (*napodobit* kommt im Nationalkorpus 8.451mal vor, *napodobovat* 6.179mal). Und im Korpus lassen sich – zumindest mit den bisher angewandten Tests – keine Fälle belegen, in denen *napodobit* eindeutig imperfektiv wäre. Dennoch sind im Internet entsprechende Beispiele vertreten, vgl. etwa:

- (7) Sainte-Beuve, který se vyznal jako málokdo druhý v tragice umělecké tvorby a uměleckého života, obracel pozornost kritikovu na zvláště důležitý moment, jehož není ušetřen ani největší umělec: moment, kdy umělec *začíná napodobit* ne jiné, ale sám sebe²².
- (8) Chovají-li se partneři k sobě s úctou, jsou-li pracovití, ohleduplní a obětaví, je velmi pravděpodobné, že děti *budou napodobit* vzor²³.

Das erste dieser Beispiele stammt aus einem Text des Literaturkritikers F. X. Šalda (1867–1937), das zweite aus einer Internetdiskussion, womit beide Beispiele nicht unbedingt als Beleg für eine Entwicklung in der heutigen Schriftsprache angesehen werden können, aber doch als Indiz dafür, dass es hier im Laufe des 20. Jahrhunderts zu Veränderungen gekommen ist, die noch nicht ganz abgeschlossen sind²⁴.

Ein letztes Beispiel dieser Art ist *soustředit*, dessen potentieller Doppelaspektigkeit Veselý einen ganzen Artikel gewidmet hat (vgl. Veselý 2011). In Auseinandersetzung mit verschiedenen anderen Autoren (darunter Nejedlý 2008) führt er den Nachweis, dass *soustředit* trotz der Existenz von *soustředovat* als dopelaspektig angesehen werden kann und dies auch morphologisch keine Ausnahme darstellt²⁵.

Wie lassen sich diese Beispiele und die entsprechenden Schwankungen erklären? Offenkundig wirkt im Tschechischen eine Tendenz zur Bildung sekundärer

²² <http://www.volny.cz/d-fridrich/salda07.htm>

²³ http://www.lidovky.cz/registrovane-partnerstvi-vatikan-bojuje-o-italii-fvh-/diskuse.asp?iddiskuse=A070324_122658_in_zahranici_znk&razeni=&strana=1

²⁴ Ich danke Luboš Veselý für den Hinweis auf eine Internetdiskussion zu diesem Thema (<http://www.lopuh.cz/archivklubu.php?klub=cestina&to=9889>). Er hat mich ferner darauf aufmerksam gemacht, dass im *Příruční slovník jazyka českého* auch noch die veraltete Form *napodobiti* belegt ist (PSJČ III, 1938–40, 171), die wegen des langen Präfixes nur imperfektiv gewesen sein kann.

²⁵ Dieser Punkt ist für uns nicht weiter wichtig – es geht darum, dass das Präfix *sou-* bei Verben nicht produktiv ist und *soustředit* damit aus dem Rahmen anderer präfigierter Verben herausfällt.

Imperfektiva zu doppelaspektigen Verben, die aber – von *napodobit/napodobovat* einmal abgesehen – nur sehr schwach ist und sich nicht wirklich durchsetzen kann. In diesem Kontext ist interessant, dass Kopečný die Seltenheit der imperfektiven Verwendung von *přenocovat* damit erklärt, dass in entsprechenden Kontexten eher das Simplex *nocovat* eintritt²⁶. Das Tripel *nocovat* – *přenocovat* – *přenocovávat* könnte also als eine Art „Trojka“ im Sinne von Zaliznjak/Šmelev u. a. darstellen, in der das dritte Glied freilich sehr schwach ist.

In eine ähnliche Richtung weisen Beobachtungen bei Aspektpaaren, die eigentlich völlig unstrittig sind, nämlich den Paaren *psát/napsat* und *číst/přečíst*. Zu meiner nicht geringen Überraschung lassen sich die sekundären Imperfektivierungen *napisovat* und *přečítat* im Nationalkorpus nachweisen, wenn auch mit je einem bzw. zwei Belegen:

- (9) Úkoly předslabikářového období při psaní – šestibodová soustava I. a II. velikosti – *napisovat* a číst hlásky a slabiky, číst kombinace bodů normální velikosti na cvičné tabulce.
- (10) Text sice vychází na pokračování v LN, ale i tady si ho můžete postupně *přečítat*, stahovat a vytisknout s původními ilustracemi ve formátu PDF.
- (11) Dřív to šlo komplikovaněji – muselo se to nejdřív ukládat do počítače a pak *přečítat* zpátky.

Die Belege sind nach Aussage von Muttersprachlern korrekt, wenn auch etwas ungewöhnlich. Ich nehme an, dass hier Bedeutungsbestandteile, die mit der Eigenbedeutung des Präfixes zu tun haben, fokussiert werden, weshalb die Ersetzung durch Simplizia *psát* und *napsat* schwierig wird.

Können diese Belege als Argument gegen die Perfektivierung mit Präfix angesehen werden? Ich glaube, dass dies nicht der Fall ist, sondern dass wir hier eher einen Beleg dafür haben, dass die sekundäre Imperfektivierung im Tschechischen – vielleicht auch durch die Norm gefördert²⁷ – möglicherweise (noch) produktiver ist als im Russischen.

Diese morphologische Produktivität kontrastiert zudem in interessanter Weise damit, dass die sekundäre Imperfektiva im Tschechischen vermutlich insgesamt weniger genutzt werden als etwa im Russischen. Ich kann hier bisher nur eine Hypothese formulieren, weil eine statistische Untersuchung der Frage relativ aufwändig ist und sich nicht auf die Schnelle durchführen lässt. Ich habe mich zu dieser Hypothese durch die Lektüre des Aufsatzes von Schmiedtová und Sahunenko (2008) motivieren lassen – bei der Herleitung meiner Überlegungen muss ich ein wenig weiter ausholen.

²⁶ Sein Beispiel lautet, dass man statt *přestávám přenocovat v hotelu* eher *přestávám nocovat v hotelu* sagen würde (vgl. Kopečný 1962, 43).

²⁷ Ich will nicht völlig ausschließen, dass hier ähnliche Effekte gewirkt haben mögen wie bei den Iterativa auf *-va-t* (vgl. hierzu Berger 2009).

Schmiedtová hat in ihrer Dissertation von 2004 die Markierung von Gleichzeitigkeit bei Tschechischlernern mit Deutsch und Englisch als Muttersprache untersucht und mit Muttersprachlern des Tschechischen verglichen. Dabei ergab sich u. a., dass Muttersprachler des Deutschen und des Englischen seltener zu abgeleiteten imperfektiven Verben gegriffen haben als Muttersprachler des Tschechischen (vgl. Schmiedtová 2004, 230ff.) – dies erklärt sich recht überzeugend aus dem Fehlen der entsprechenden Kategorie im Deutschen bzw. ihrer anderer Kodierung im Englischen. Schmiedtová und Sahonenko (2008) haben wiederum tschechische und russische Lerner des Deutschen verglichen, wobei für uns hier eher die Ergebnisse zu den Muttersprachen der beiden von Interesse sind. Es zeigt sich nämlich, dass beim Nacherzählen von Ereignissen im historischen Präsens die Muttersprachler des Tschechischen deutlich seltener sekundäre Imperfektiva verwenden als die Muttersprachler des Russischen, und zwar schlicht deshalb, weil bei ihnen sehr häufig das perfektive Verb dafür „einspringt“. Vgl. die folgenden Äquivalente (nach Schmiedtová, Sahonenko 2008, 58):

(12) čelovek vbrasyvaet pis'mo v počtovyj jaščik

(13) někdo vhodí dopis do schránky

Dieses Phänomen muss eigentlich auch schriftliche Texte betreffen und sich dort auf die Frequenz der sekundären Imperfektiva auswirken. Man könnte sogar damit rechnen, dass im Tschechischen im historischen Präsens nur imperfektive Simplizia (für Verläufe und Zustände) und perfektive Präsens-Futur-Formen (für Ereignisse) vorkommen und die sekundären Imperfektiva gar nicht „benötigt“ werden. Zwar bleibt dabei noch eine größere Menge von Kontexten übrig, in denen die Anwendung sekundärer Imperfektiva naheliegt oder obligatorisch ist, doch wäre zu prüfen, ob nicht auch hier eine Tendenz zur Ersetzung des sekundären Imperfektivums durch das Simplex eintritt. In diesem Falle würden die „Trojki“ im Tschechischen anders funktionieren als im Russischen, nämlich mit einer Präferenz für die Verwendung des Simplex.

6. Zusammenfassung

Eine mögliche Erklärung für die Ablehnung „leerer“ Präfixe durch die tschechische Tradition könnte dann folgendermaßen aussehen: Sprecher des Tschechischen verwenden in der Konkurrenz der beiden Aspekte häufiger lexikalische Ausdrucksmittel, nämlich Simplizia und mit ihnen konkurrierende perfektive Präfigierungen, und deutlich seltener sekundäre Imperfektiva. Gleichzeitig ist die Bildung suffigierter sekundärer Imperfektiva zu diesen präfigierten Verben im Prinzip produktiv, und die entsprechenden Bildungen – so selten sie auch sein mögen – aktivieren die Bedeutung der Präfixe. Dieser Effekt verstärkt bei

den Muttersprachlern das Gefühl, dass das Präfix eben gerade keine „leere“ Bedeutung hat, auch wenn das präfigierte Verb in den meisten Fällen im Kontext als eindeutiger Aspektpartner funktioniert.

Literatur

- Avilova, N. S. 1976. *Vid glagola i semantika glagol'nogo slova*. Moskva.
- Berger, T. 2009. Anmerkungen zur Produktivität der tschechischen Iterativa. In: Scholze, L., Wiemer, B. (eds.) *Von Zuständen, Dynamik und Veränderung bei Pygmäen und Giganten. Festschrift für Walter Breu zu seinem 60. Geburtstag*, Bochum, 25–43.
- Bondarko, A. V. 1971. *Vid a vremja russkogo glagola*. Moskva.
- Breu, W. 1980. *Semantische Untersuchungen zum Verbalaspekt im Russischen*. München.
- Cvrček, V. 2010. *Mluvnice současné češtiny*. Praha.
- Dickey, S. M. 2000. *Parameters of Slavic Aspect. A Cognitive Approach*. Stanford.
- Esvan, F. 2006. Historický prézens v současné češtině: možnosti a meze jeho jazykových a komunikativních funkcí. In: Štícha, F. (ed.) *Možnosti a meze české gramatiky*, Praha, 226–247.
- Filip, H. 1999. *Aspect, Eventuality Types and Nominal Reference*. New York, London.
- Forsyth, J. 1970. *A Grammar of Aspect: Usage and Meaning in the Russian Verb*. Cambridge.
- Galton, H. 1970. Slovesný vid a čas. *Slovo a slovesnost* 30, 1–10.
- Isačenko, A. V. 1960a. *Grammaticeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlenii s slovackim. Morfologija 2*. Bratislava.
- Isačenko, A. V. 1960b. Slovesný vid, slovesná akce a obecný charakter slovesného děje. *Slovo a slovesnost* 21, 9–16.
- Isačenko, A. V. 1962, ⁴1982. *Die russische Sprache der Gegenwart. Morphologie*. Halle.
- Karlík P., Nekula M., Pleskalová J. (eds.) 2002. *Encyklopedický slovník češtiny*. Praha.
- Karlík, P., Nekula, M., Rusinová, Z. (eds.) 1995. *Příruční mluvnice češtiny*. Praha.
- Klein, W. 1995. A time-relational analysis of Russian aspect. *Language* 71, 669–695.
- Komárek, M. 1984. Prefixace a slovesný vid (K prefixům prostě vidovým a subsumpci). *Slovo a slovesnost* 45, 257–267.
- Kopečný, F. 1956. Dvě nové práce o čistě vidových předponách v češtině. *Slovo a slovesnost* 17, 28–35.
- Kopečný, F. 1962. *Slovesný vid v češtině*. Praha.
- Lehmann, V. 1981. Aspektpartner und aspektuelle Verbgruppen im Russischen. In: *Slavistische Linguistik 1980*, 74–94.

- Lehmann, V. 1984. Russischer Aspekt und sowjetische Aspektforschung. In: Jachnow, H. (ed.) *Handbuch des Russisten*. Wiesbaden, 67–102.
- Lehmann, V. 1993. Die russischen Aspekte als gestufte Kategorien. *Die Welt der Slaven* 38, 265–297.
- Lehmann, V. 1999. Der Aspekt. In: Jachnow, H. (ed.) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 214–242.
- Lehmann, V. 2009. Aspekt und Tempus im Slavischen. In: Kempgen, S. et al. (eds.) *Die Slavischen Sprachen. The Slavic Languages*, Berlin, New York, 526–555.
- Maslov, Ju. S. 1948. Vid i leksičeskoe značenie glagola v sovremennom ruskom literaturnom jazyke. *Izvestija AN SSSR, otd. lit. i jaz.* 7/4, 303–316. (Nachdruck in: Maslov, Ju. S. 2004. *Izbrannye trudy. Aspektologija, Obščee jazykoznanie*. Moskva, 71–90)
- Maslov, Ju. S. 1961. Rol' tak nazyvaemoj perfektivizacii i imperfektivizacii v processe voznikovenija slavjanskogo glagol'nogo vida. In: Vinogradov, V.V. (ed.) *Issledovanija po slavjanskomu jazykoznaniju*, Moskva, 165–195. (Nachdruck in: Maslov, Ju. S. 2004. *Izbrannye trudy. Aspektologija, Obščee jazykoznanie*. Moskva, 445–467)
- Mehlig, H. R. 1981. Satzsemantik und Aspektsemantik im Russischen (Zur Verbalklassifikation von Zeno Vendler). In: *Slavistische Linguistik 1980*, 95–151.
- Nejedlý, P. 2008. Je čeština jako menší jazyk v ohrožení? (Pohled očima historika jazyka). *Naše řeč* 91, 225–234.
- Nübler, N. 1992. *Untersuchungen zu Aktionsart und Aspekt im Russischen und Tschechischen*. Regensburg.
- Ožegov, S. I. 1949. *Tolkovyj slovar' russkogo jazyka*. Moskva.
- Panevová, J. 1971. *Čas a modalita v češtině*. Praha.
- Petr, J. (ed.) 1986. *Mluvnice češtiny 2. Morfologie*. Praha.
- Petruchina, E. V. 2000. *Aspektual'nye kategorii glagola v ruskom jazyke: v sopostavlenii s češkim, slovackim, pol'skim i bolgarskim jazykami*. Moskva.
- Poldauf, I. 1954. Spojování s předponami při tvoření dokonavých sloves v češtině. *Slovo a slovesnost* 15, 49–65.
- PSJČ 1935–1957 = *Příruční slovník jazyka českého*. Bd. 1–18. Praha.
- Rönkä, R. 2005. *U istokov ruskoj i slavjanskoj aspektologičeskoj mysli: Opisanie temporal'no-aspektual'nych sistem ot pervych traktatov do Nikolaja Greča i Aleksandra Vostokova*. Tampere.
- Šachmatov, A. A. ⁵1941. *Očerok sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka*. Moskva.
- Schmiedtová, B. (2004). *At the same Time... The Expression of Simultaneity in Learner Varieties*. Berlin, New York.
- Schmiedtová, B., Sahonenko, N. 2008. Die Rolle des grammatischen Aspekts in der Ereignis-Enkodierung: Ein Vergleich zwischen tschechischen und russischen Lernern des Deutschen. In: Walter, M., Grommes, P. (eds.) *Fortgeschrittene Lernervarietäten. Korpuslinguistik und Zweitspracherwerbsforschung*, Berlin, New York, 45–72.
- SSČ ¹1971, ²1994, ³2003, ⁴2005 = *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*. Praha.
- SSRJa 1948–1965 = *Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka* (glav. red. V. I. Černyšev). Bd. 1–17. Moskva, Leningrad.

- Stunova, A. 1993. *A contrastive study of Russian and Czech aspect: Invariance vs. discourse*. Amsterdam.
- Sun, R. 2001. *Zur lexikographischen Behandlung der grammatischen Kategorie des Aspekts in den neueren slavischen standardsprachlichen Wörterbüchern*. Dissertation an der Universität Bochum (<http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/diss/Bochum/Sun2001.pdf>).
- Trávníček, F. 1936. *Gebauerova příruční mluvnice jazyka českého pro učitele a studium soukromé*. Praha.
- Trávníček, F. 1951. *Mluvnice spisovné češtiny*. Bd. 1–2. Praha.
- TSRJa 1935–1940. *Tolkovyj slovar' ruskogo jazyka* (pod red. D.N.Ušakova). Bd. 1–4. Moskva.
- Van Schooneveld, C. H. 1958. The so-called 'préverbes vides' and neutralization. In: *Dutch Contributions to the Fourth International Congress of Slavists*. s'-Gravenhage. 159-161.
- Veselý, L. 2008. Testy pro zjišťování vidové hodnoty vidového paradigmatu slovesa (indikátory slovesného vidu). *Slovo a slovesnost* 69, 211–220.
- Veselý, L. 2010. Ke slovesnému vidu v češtině. *Naše řeč* 93, 113–124.
- Veselý, L. 2011. O vidu slovesa *soustředit se*. Příspěvek k otázce jazykové správnosti. *Naše řeč* 94, 134–141.
- Vintr, J. 1994. *Tschechische Grammatik*. Wien.
- Vintr, J. 2005. *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte*. München.
- Zaliznjak, A. A., Šmelev, A. D. 1997. *Lekcii po ruskkoj aspektologii*. München.